

Von der Abschaffung des Reichtums

Predigt gehalten: zu Erntedank am 03.10.2021 von Juliane Assmann



Bibeltext:

Und ein vornehmer Mann fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott.

Du kennst die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis ablegen; ehre deinen Vater und deine Mutter. Er sagte: Dies alles habe ich gehalten von Jugend an. Als Jesus das hörte, sagte er zu ihm: Eines fehlt dir noch. Verkaufe alles, was du hast, und verteile es unter die Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir!

Der aber wurde sehr traurig, als er das hörte, denn er war sehr reich. Jesus aber sah ihn an und sprach: Wie schwer kommen die Begüterten ins Reich Gottes! Ja, eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Reich Gottes. Die das hörten, sagten: Wer kann dann gerettet werden? Er sprach: Was unmöglich ist bei Menschen, ist möglich bei Gott.

Lukas 18,18-27

Jesus zieht gerade durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa, er befindet sich auf dem Weg nach Jerusalem und trifft eine ganze Menge Leute. Zu dem Zeitpunkt gab es schon viele Begegnungen, viele Gespräche, viele Heilungen und der zweifelhafte Ruf hatte sich schon ausgebreitet.

Auf dem Weg kommt nun auch ein „vornehmer Mann“, um sich seine Güte bestätigen zu lassen und Sicherheit zu erlangen darüber, dass er das ewige Leben empfangen werde. Die Antwort darauf haben Sie sicher alle schon mal das ein oder andere Mal gehört. Ein absolutes Urteil - es gibt keine Reichen im Reich Gottes.

Was viele Fragen aufwirft. Ist Gott nun doch eine strenge Türsteherin, die auf Einlassregeln pocht und die Liste durchgeht, ob man in seinem Leben alle Gebote eingehalten hat? Gibt es eine Strichliste? Aber warum musste Jesus dann am Kreuz sterben? Gilt seine Vergebung nicht uns allen, sind wir nicht durch unseren Glauben an ihn gerechtfertigt?

Ich denke dies ist ein guter Moment, um zu überlegen, was Lukas unter dem Reich Gottes verstand, und warum er die Geschichte von Jesus so aufgeschrieben hat, wie wir sie heute lesen.

Kennt jemand den Lobgesang von Maria, nachdem sie erfahren hatte, dass sie den Sohn Gottes gebären sollte?

Sie singt, etwas gekürzt:

„Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter,

...

denn Grosses hat der Mächtige an mir getan. Und heilig ist sein Name, ...

Gewaltiges hat er vollbracht mit seinem Arm, zerstreut hat er, die hochmütig sind in
ihrem Herzen,

Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht,

Hungrige hat er gesättigt mit Gutem und Reiche leer ausgehen lassen.“

Gottes Herrschaft ist bei Lukas nicht nur eine geistliche Angelegenheit, sondern hat
ganz weltliche Auswirkungen: Hungrige sollen satt werden, während Reiche leer
ausgehen.

Das erste Mal, dass Jesus im Lukas-Evangelium als Erwachsener in der Synagoge lehrt,
verkündet er etwas ganz Ähnliches; Jesus liest aus Jesaja:

"Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu
verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu
verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr
des Herrn. ...Da begann er, zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt -
ihr habt es gehört.“

Das Gnadenjahr des Herrn bezieht sich auf das Jubeljahr, das Israel schon im 3. Buch
Mose als Gesetz gegeben wurde. Alle 49 Jahre sollte das Volk alle Schulden erlassen,
alle Menschen, die in Schuldknechtschaft geraten waren, freilassen und alles Land, das
sie angesammelt hatten, zurückgeben. Gott wies Israel an, alle 50 Jahre einen Neustart
für alle Menschen zu ermöglichen. Mit einem Riesenschuldenerlass.

Das ging natürlich zu Lasten der Reichen, aber auch keine Überlastung - sie wurden
nicht entblößt und mussten selbst arm werden, sondern sollten das, was sich im Laufe
der Jahre durch Glück, durch Geschick oder Erbschaft angesammelt hatte, wieder
zurückgeben. Gleichzeitig war ein Jubeljahr eine Befreiung für die Armen.

Und dieses Erlassen von Schulden und Schuld ist auch genau der Auslöser dafür, dass
Jesus immer wieder in Konflikt geriet mit den religiösen Autoritäten seiner Zeit. Mit
denjenigen, die sich selbst verantwortlich dafür sahen, Schuld und Schulden zu zählen
und aufzulisten. Sie stießen sich daran, dass Jesus ihr ausgeklügeltes System über den
Haufen warf. Ich denke, da spielte auch viel Angst davor mit, dass sie überflüssig
würden und ihren Einfluss auf die Menschen verlieren würden.

Aber immer und immer wieder verbindet Jesus das Vergeben von Sünden mit der
Praxis des Jubeljahrs: So auch in Lukas 7, wo Jesus bei einem Pharisäer, also einem
relativ einflussreichen und angesehenen Mann zu Gast ist, und eine Prostituierte
reinplatzt, um Jesus die Füße zu waschen und zu salben.

Jesus vergibt ihr ihre Sünden und begründet dies mit einem Gleichnis über einen König, der seinem Knecht seine Schulden erlässt. Anscheinend war Jesus klar, dass vor allem wirtschaftliche Not Menschen dazu treibt, Wege oder Berufe zu wählen, die in der Mitte der Gesellschaft als unsittlich oder gar verwerflich angesehen werden. Und er befreit diese Frau doppelt, indem er sie zum Einen nicht auch von sich stößt und in der sozialen Isolation lässt, sondern annimmt. Und er verkündet immer und immer wieder, dass er gekommen ist, um dieses System von Schulden sammeln, von arm und reich, zu durchbrechen.

Denn Jesus wendet sich an alle Schichten der Gesellschaft: er vergibt die Schuld und erlässt die Schulden der Armen, aber vergibt auch denjenigen, die andere betrügen und ausbeuten. Zum Beispiel Zachäus, dem Zöllner, den er auffordert, Wiedergutmachung zu leisten und das Geld, das er gestohlen hat, vierfach zurückzugeben. Die Gnade dieses Gnadenjahrs besteht darin, dass Jesus diese Menschen annimmt, egal, in welcher Position oder Gesellschaftsschicht sie sich befinden, wenn sie Jesus treffen.

Und hier kommt nun die Frage ins Spiel, was passiert, nachdem sie Jesus getroffen haben? Wie kommt man in das Reich Gottes?

Als Jesus hörte, dass der angesehene Mann, der ihn angesprochen hatte, die 10 Gebote sein Leben lang gehalten hatte, fordert er ihn auf: Verkaufe alles, was du hast, und verteile es unter die Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir!

Auch Jesus nachzufolgen ist nicht einfach nur eine geistliche Angelegenheit, eine Einstellung, die man sich zulegt. Zumindest in den Evangelien konnte das für einige sogar heißen, die biologische Familie, seine Güter und seine Arbeit zu verlassen, um eine andere Art von Leben zu beginnen.

Direkt im Anschluss nach der Begegnung in unserem Predigttext konfrontieren die Jünger Jesus damit, dass sie alle materiellen Güter hinter sich gelassen haben. Jesus antwortet, dass sie dies hundertfach empfangen werden, und zwar nicht erst in Zukunft, sondern während sie Jesus zu Lebzeiten nachfolgen.

Jesus nachzufolgen heißt in die Gemeinschaft all der Jünger und Jüngerinnen einzutreten, die auch Jesus nachfolgen. Und damit gewann man nicht nur hundertfach Brüder, Schwestern oder Mütter hinzu, sondern auch deren Häuser, die sie für die Nachfolgegemeinschaft öffneten, sie empfingen Mahlzeiten, die Früchte von fremden Äckern usw.

Jüngerschaft oder Nachfolge bedeutet also nicht nur sich zu öffnen für Jesu Botschaft und Vergebung, sondern sich auch zu öffnen für eine gemeinschaftliche Form des zusammen lebens, zusammen Arbeitens und des Teilens.

Und deswegen gibt es im Reich Gottes kein arm oder reich – denn niemand sammelt mehr Geld oder Korn oder Schulden für sich selbst an, sondern teilt diese miteinander.

Das Reich Gottes ist von der Definition her eine ganz andere Form des Zusammenlebens als wir bis heute unsere Gesellschaft organisieren. In der Nachfolge Jesu beginnt dieses Reich Gottes, von da aus wächst und gedeiht es. Und nur deswegen fordert Jesus den angesehenen Mann dazu auf, erst alles zu verkaufen.

Es geht zum Einen darum, dass eine individuelle Absicherung ohne auf die Absicherung der Gemeinschaft zu achten nicht konform geht mit der Art, wie das Reich Gottes verfasst ist. Und es geht um Wiedergutmachung wie schon bei Zachäus.

Heute wie damals ist Geld ja eine Art Symbol für all die Güter, die wir damit handeln und tauschen. Im Gegensatz zu heute waren Währungen aber noch viel enger an diese Ressourcen geknüpft, sodass teilweise ja auch direkt mit Salz oder Getreide bezahlt wurde. Und gerade deswegen ist Reichtum auch etwas sehr problematisches, *wenn zugleich* andere Armut leiden!

Wie würde Jesus heute über Reichtum sprechen? Und ab wann gilt man als reich? Ich schätze, dass die meisten von uns jetzt keine Millionen auf dem Konto haben. Und trotzdem leben wir in Deutschland in einem der wohlhabendsten Ländern der Welt. In seinem Buch „Neben uns die Sintflut“ schreibt der Soziologe Stefan Lessenich über die Frage, wer den Preis für unseren Wohlstand zahlt. Seine These ist, dass es uns hier so gut geht, *weil* es Menschen anderswo schlecht geht. Bzw. Weil deutsche und multinationale Firmen die Menschen anderswo ausbeuten. Wir lagern systematisch Armut und Ungerechtigkeit aus, im kleinen wie im großen Maßstab. Wir müssen nicht selbst aktiv daran mitwirken, um daran beteiligt zu sein. Diese Ungleichverteilung von Armut und Wohlstand ist so ziemlich das Gegenteil von der Nachfolgegemeinschaft, die Jesus um sich aufbaut.

Sein ganzes Leben lang hat Jesus illustriert, wie die Welt sein könnte, wenn das Reich Gottes überall wäre: angefangen von Speisewundern, wo alle genug zu essen bekommen bis zu all den Tischgemeinschaften, in denen Jesus seine Gastgeber und Gastgeberinnen vor den Kopf stößt, weil er dazu auffordert, sich nicht an den Ehrenplatz zu setzen und gerade die Leute von der Straße einzuladen, die solche Einladungen nicht erwidern können.

Jesus durchbrach alle gesellschaftlichen Konventionen mit seiner Vision einer Gemeinschaft, in der man sich nicht durch Leistung einen besseren Platz ergattern kann.

Solange es in dieser Welt Armut oder Mangel gibt, stellt sich Gott an die Seite der Ausgegrenzten und der Armen. Das hat Gott schon in der Befreiung des Volkes Israels aus Ägypten gezeigt, das hat Gott immer wieder in den Worten an die Propheten bestätigt und Jesus vollendet dies, indem er das endgültige Gnadenjahr ausruft.

„Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu

verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.“

Gott will uns befreien. Und wenn ich uns sage, dann meine ich nicht nur diejenigen unter uns, die auch heute ausgegrenzt werden oder die in Armut leben. Sondern ich meine auch diejenigen unter uns, denen es ganz gut geht.

Wir müssten nicht unser ganzes Leben damit verbringen, unsere Rente vorzubereiten. Wir müssten auch nicht um Mindestlöhne kämpfen oder darum, nicht jede Minute unseres Lebens auf der Arbeit verbringen zu müssen. Die Einladung, die Jesus auch uns ausspricht, die wir zumindest global gesehen, in Wohlstand leben, lautet: Kommt zu mir, all ihr Geplagten und Beladenen: Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanft und demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.

Dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als das eine reiche Person in Gottes Reich kommt, ist keine Drohung. Es ist auch kein erhobener Zeigefinger. Es ist eine Feststellung und logische Schlussfolgerung, wenn es in Gottes Reich nicht mehr diese heftigen Unterschiede zwischen arm und reich gibt.

Jesus sagt, dass das keine Zukunftsvision ist: „Als er von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er ihnen: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man wird auch nicht sagen können: Hier ist es! Oder Dort ist es! Denn, seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Das Reich Gottes und auch der Reichtum Gottes sind mitten unter uns. Wir feiern heute Erntedank. Heute loben wir Gott für all die Früchte, die das Land für uns hervorbringt. Wir danken für die Erde, auf der und von der wir leben dürfen. Und wir danken für die Schönheit, mit der uns Gott in ihrer Schöpfung umgibt.

Lasst uns heute genau das feiern und uns zu Herzen nehmen: Gott gibt uns genug. Es ist genug für alle da. Gottes Gnadenjahr ist heute und jedes Jahr. An uns liegt es nur, diese Gnade zu lieben und zu leben.

Amen